

Zu sich selbst finden ist ein subtiler Vorgang : Porträt der Schauspielerin Therese Affolter

Autor(en): **Schüpfer, Madeleine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **52 (1994)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu sich selbst finden ist ein subtiler Vorgang

Porträt der Schauspielerin Therese Affolter



Das engagierte Theatermachen lebt aus der Kraft der Kreativität heraus, aus dem identisch erlebten Spiel, das Wahrheiten nicht nur sichtbar macht, sondern gespielte Wahrheit ist. Dabei ist der Rahmen, in dem sich diese Art von Spiel abwickelt, nicht einmal so wichtig, obwohl man heute besessen davon ist, dem Bühnenbild, den Requisiten, dem ganzen raffinierten Drum und Dran, der Ästhetik, persönlich erlebte Inhalte zu opfern, nämlich das gespielte Wort. Für die in Olten geborene und aufgewachsene Schauspielerin Therese Affolter stimmt dies nicht, das erlebte Wort, Inhalte sind ihr in jeder schauspielerischen Interpretation das Wesentlichste. Sie hat eine erstaunliche Karriere gemacht. Eines Tages zog sie aus, liess nach der Matura Olten hinter sich und versuchte ihr Glück in Deutschland.

*Als Gretchen in Goethes «Faust»
Stuttgart 1976, Regie: Peymann*

Ohne Zweifel braucht es viel Mut, eine Schauspielerlaufbahn zu wählen. Auch wenn man Begabung besitzt, zeigt es sich erst im Laufe der persönlichen Entwicklung und Ausbildung, ob man diesem Beruf auch wirklich gewachsen ist. Therese Affolter arbeitete bis 1979 am Staatstheater in Stuttgart und von 1979 bis 1980 am Schauspielhaus in Bochum. Anschliessend folgten Engagements in Hamburg, in Köln und dann von 1985 bis 1987 wieder in Hamburg am Thalia Theater. 1987 gelang ihr der Sprung ans Wiener Burgtheater, wo sie noch heute tätig ist. 1974 erhielt Therese Affolter den Förderungspreis zur Kainzmedaille, 1977 den Werkpreis des Kantons Solothurn und 1992 die Medaille für ver-

diente Oltner der Pro-Olten-Stiftung. Sie darf auf eine grosse Theaterkarriere mit vielen Auszeichnungen zurückblicken und steht auch heute noch mitten drin in diesem hektischen Spiel zwischen Fiktivem und Realem. Zahlreiche anspruchsvolle Rollen spielte sie wie das «Gretchen» in Goethes «Faust», die «Wendla Bergmann» in Wedekinds «Frühlingserwachen», die «Irina» in den «Drei Schwestern» von Tschechow, die «Johanna» in Brechts «Johanna der Schlachthöfe», aber auch die «Polly» in der «Dreigroschenoper». Interessant waren auch die «Porzia» in Shakespeares «Kaufmann von Venedig», die berühmte «Johanna» in Schillers «Jungfrau von Orleans» zu interpretieren, aber auch die «Ophelia» in Shakespeares «Hamlet» u. a. m. Oft führte der bekannte Theatermacher Peymann Regie. Die Zusammenarbeit mit ihm brachte ihr viel Theatererfahrung, war aber auch ungemein anspruchsvoll und fordernd, die letzten Kraftreserven mussten freigesetzt werden. Auch moderne Theaterstücke begeistern sie wie «Das Spiel vom Fragen» von Handke oder «Die Schauspielerin». Eine zwanzigjährige Tätigkeit ist geprägt von vielen Rollen, von ganz unterschiedlichen literarischen Richtungen, wobei auch der Film und das Fernsehen dazu kommen. So erlebte man Therese Affolter auch in den Filmen «Alpensaga» von Peter Turrini, in «Nestbruch» von Beat Kuert, «Grenzenlos» von Josef Rödl, «Mit meinen heissen Tränen» von Fritz Lehner und «Stammheim» von Reinhard Hauff, um einige zu nennen. Blickt Therese Affolter auf ihre Tätigkeit zurück, so hat sie mit Vorliebe die Rolle des «Gretchens» gespielt, nicht weil sie diese Rolle in ihrem wirklichen Leben hätte spielen wollen, son-



Oben: Als «Schauspielerin» in «Spiel von Fragen» von Peter Handke. Burgtheater Wien 1989. Regie: Peymann

Rechts: In «Babaleina» von Ivanov. Akademietheater Wien 1990. Regie: Zadek

dern weil der Inhalt der Geschichte, die Auseinandersetzung, die Leidenschaft, die Besessenheit, die Macht der Liebe sie berührten und beschäftigten. Bei der Interpretation einer Rolle geht es ihr um Realitäten, um Wahrheiten. Sie gehört zu den Schauspielerinnen, die sich wohl vorerst durch das Lesen vorbereiten, doch das Wesentliche und Entscheidende ereignet sich auf der Bühne. Während des Probespiels, während des Einübens einer Rolle geschieht das Bestimmende, und schön ist es für sie, wenn sie einen Regisseur hat, der das zulässt, der spürt, dass durch das Spiel eine Rolle erst erlebt,

erfahren wird. Mit der formalen Perfektion ist für sie eine Rollenauslegung noch lange nicht optimal interpretiert, sondern die Seele muss sichtbar werden, das innere Feuer, ein Verbrennen, das immer wieder neu und anders ist. Zu brillante Spieler können manchmal auch eine kalte und sterile Ausstrahlung besitzen, so dass vor lauter Perfektion die Seele verloren geht. Höhepunkte in der Schauspielkunst sind für sie innere und äussere Verschmelzungen mit einer Rolle, wobei das augenblickliche Spiel immer Raum offen lassen muss für ebenso augenblicklich empfundene Regungen. Sie ist überzeugt, dass in jeder Probearbeit der Respekt vor der Persönlichkeit des anderen erhalten bleiben muss. Sie muss sich selber treu bleiben können. Lässt man Zerstörerisches mit sich geschehen, so verliert man auch seine persönlich entwickelten Orientierungen, aber auch seine Seele und fällt in

einen leeren Raum. Die Schauspielkunst ist eine Kunst, die viel von einem fordert. Sie ist das ganze Leben, wobei Therese Affolter für sich nicht endgültig beantworten kann, ob sie nicht eines Tages etwas anderes machen möchte. Zwanzig Jahre Theaterbühne ist lang. So sehr man seinen Beruf liebt, leidet man doch oft darunter, dass man der Sache ausgeliefert ist, der Regie, dem Intendanten und vielen anderen Sachzwängen, und manchmal fühlt man tiefe Ohnmacht in seinem Innern. Sie liebt ihren Beruf, weiss aber auch um ihre Verletzlichkeit. Mutig und von starker innerer Kraft getragen, die in ihrer Persönlichkeitsstruktur liegt, stellt sie sich immer wieder neu einer Herausforderung, wagt Ungewöhnliches. Sie ist sich treu geblieben, trotz einem lebhaft wechselnden Leben und vielen fremden Einflüssen, und das ist wohl das Geheimnis ihres Erfolges.